

Ein großer Tag.

Die lange Dauer der diesmaligen Parlamentsferien, die Zuspätkung der militärischen und politischen Lage, die zur Entscheidung drängt, die mancherlei großen und kleinen Auseinandersetzungen im Innern: das alles mußte das Interesse an dem Wiederzukommen des Reichstages noch mehr erregen, als bei den früheren Antrittsstagen. Dem entsprochen auch heute das äußere Bild des Hauses: draußen am Königspfad, große Ansammlungen von Rentnieren und Gutsbesitzern, drinnen auf allen Tribünen, wie an den Bundesratsstellen eine kaum noch feierungsfähige dramatische Fülle, da sich fast brist, fast bis auf den letzten Platz besetzt. Wenn dem Zuschauer erscheinen die Staatssekretäre Dr. Haffner, v. Bötticher, v. Caveltz, Dr. Noorden, Graf v. Bischoff, v. Krosigk, v. Schönerm., ein Ministerialrath v. Scharfstein, die preussischen Staatsminister Weller, Breitenburg, Lentze, v. Voßell, Endow und Freiherr v. Thörnerne, die Unterrichtssekretäre Zimmermann, Wohlschläger, Freiherr vom Stein, Michaelis uim., sowie die sämtlichen Bundesstaatsbeamtenthäten. In der Diplomatengasse hatten sich die Bevollmächtigten von Oesterreich-Ungarn und der Türkei, der griechische und der bulgarische Gesandte, sowie der hiesige amerikanische Legationschef verammelt. Die Begleitpersonen der Reichsstaatspräsidenten war eine begreifbar große Zahl, aus der übermäßigsten Anwesenheit mitunter und unter Vertheilung Deere und ihre todessmutige Aufopferung, aber auch auf die Gläubigsteinstimmung, mit der in der Heimat unser Volk Schwerkranken und Entbehrungen trägt.

Als gleich nach der Rede die Rede nahm der Kaiser das Wort. Seine Rede läßt sich in drei Teile einteilen. Im ersten Teil schilderte er die Vorgeschichte der italienischen und rumänischen Kriegserklärung, mit einem besonders pikanten neuen Entstellungen über das fälschliche Absicht der italienischen Regierung, die italienischen Kämpfer erreichen sollten, die ersten Erfolge im Kampf zu verbuchen. Franzosen und Engländer hätten sie, der Durchführung unserer Front, nicht näherkommen lassen, im Osten aber die russischen Angriffe glanzvoll abgewehrt sein, während in der Dobruđa nicht, wie er behauptet, die Türken und Rumänen nach Süden, sondern nach Norden vorrückten. Im zweiten Teil der Rede, „überall hält unsere Front“, sprach er über die uninteressante Teil der Rede war der Schluß. Der Kaiser betonte, wir wir noch vor Jahresfrist auf Grund unserer Siege von uns selbst Friedensbereitschaft hatten reden können, wie jetzt aber, nach dem Nölen eines Hauffs und Geff, nach dem der Verband immer noch an der „Bergung“ der Balkanhalbinsel festhalte, niemand mehr losen Friedensbereitschaft. „Wir werden einen neuen Friede haben, der einen neuen Frieden bringen wird.“

einem solchen Feinde nicht jedes Mittel anzuwenden, das geeignet ist, den Krieg zu verkürzen und zu beenden, sondern sich zu bemühen, ihn zu einem raschen und glücklichen Ende zu führen. Einmal ist es ein Fall und Häußerfalle, so ist die Pflicht, die Kräfte zu sammeln und die Zeit zu nutzen, die sich bietet, um den Feind zu schlagen. Und auch der Sieger muß die Kräfte des Feindes nicht vernichten, sondern sie in die Hand nehmen, um sie zu benutzen. Und auch der Sieger muß die Kräfte des Feindes nicht vernichten, sondern sie in die Hand nehmen, um sie zu benutzen.

Unmittelbar darnach verging sich das Haus auf kommenden Donnerstag 11 Uhr. Zunächst soll, und zwar schon von morgen, Freitag, die Budgetkommission die Beratung der ausstehenden Trägerschaftsentscheidungen in vertraulicher Besprechung beginnen. Wegen der Vertagung sprach nur Uebehorst, im Namen der Gewerkschaften, die die Trägerschaftsentscheidungen in der demokratischen Arbeitsgemeinschaft; er wollte, daß der Niedrigsatz dem ungünstigen Beispiel folge und sofort mit der Debatte einlebe. Sein Antrag fand aber nicht die erforderliche Unterstützung.

Sitzungsbericht.

Präsident Kaiser eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sagt: „Wir treten zu erneuter Arbeit in einem kühnen Augenblicke an, in dem der gemaltige Krieg um Deutschland verläuft auf die Richter, militärisch, politisch und wirtschaftlich. Der Feind, der uns erschaffen hat, laßt uns nicht im Stich.“ (Beifall.) „Ständpunkt, den wir heute auf dem Schicksalspfade für unseren Staat einnehmen, ist ein schwerer. In diesen ersten Tagen ist die Entscheidung über die Zukunft des Reiches in die Hand der Kämpfer gegeben. Demnach ist es unsere Pflicht, die Kämpfer zu unterstützen, mit denen unsere und unsere Verbündeten in diesem Kampfe die erprobte Gerechtigkeit und ihre unerschütterlichen Güter der Menschheit zu erhalten. Wir wollen unsere Willensstärke zeigen, unsere Kraft und unsere Tapferkeit. Wir werden nicht nachgeben, wir werden nicht überfallen in die Handstreicherei, mit der in diesem Kampfe die Welt die Schwächere, die weichen ist, nennend ist. Wir werden die Verantwortung, die das Verbrechen des europäischen Krieges auf sich geladen hat, der Verantwortung, der wir uns in Deutschland bedient ist. Militärisch wie wirtschaftlich und geistig werden wir uns anstrengen, um den Sieg zu erringen. Wir werden uns infolge und auch finanziell nicht vor der weit entfalteten (Beifall.) (Beifall.) Der Präsident schloß in seinen der erhabenen Worten der Anwesenheitsrede „Deutschland und die Welt.“

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Als nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt: die italienische Armee werde bei ihren Kämpfen mit den österreichisch-ungarischen

Auf dunklen Pfaden

Roman von H. Göttinger. 8 Bde.

138 Nachdruck verboten.
 Nadmar rittelte an dem großen Herd — umharrt.
 Das war jetzt erpittert, und wahrlich nicht lagen auch
 noch von ihnen die Nessel vor. Lebrigens, was hatte
 es auch genügt, wenn er, der einzelne, den Wein in
 den Hof gerufen hätte? Die Sonne es ihm allein ge-
 fallen, diesen ungeladenen, hüpfenden Flammen Ein-
 halt zu tun! Schon jetzt war ein Meer von Feuer dort,
 wo noch vor einer halben Stunde die Scheuer gestanden.
 Einzelne der uralten Döbbsäume brannten auch schon.

Einen Augenblick stand Hadmar von Werbach reglos, dann sprang er hin an der Hausmauer. Dort stand der hohe „Glodenturm“, ein Holzgerüst, in dessen oberem Teil eine Glode angebracht war. Früher hatte hier ein kleines Dörchen gelegen, dort und da sah man auch jetzt noch eine uralte Hütte; zu diesem Dörchen hatte der Glodenturm gehört. Man lauschte mit vieler Glode frisch und abends zum Gebet, und mittags lief ihre fahrlöse, hohe Stimme die feld- und Waldaraber herein zum Hien. Noch immer hing seitwärts das Seil herab, an dem man stehen mußte.

Eine Sekunde später gellte wie ein Hilferuf die Stimme der Glocke hin durch den schweigenden Wald. Laut und flehend klang der Ruf. Der Nachtwind nahm ihn auf seine breiten Flügel und trug ihn weit fort in die Täler und auf die Höhen ringsum. Er trug ihn auch nach Schloß Werbach.

Dottor Heim war der erste, welcher den Hilseschrei vernahm. Er sprang aus Fenster, sah den Himmel leuchtend in flammender Glut und alarmirte schon eine Minute danach die gesamte Dienerschaft.

Schon eine halbe Viertelstunde verging, da hatten die zuerst vollständig topflosen Leute, keinen kristen Befehler folgend, schon die beiden Spritzen parat gemacht. Gleich darauf jubten sie ab. Heim sah auf einem der Gefahrte.

„Wo kann der Baron sein?“ rief er durch das Rauseln der Wagen den Dienern zu. „Ich habe ihn überall gesucht, aber umsonst.“

Niemand wußte das mindeste. Ueberdies blieb kaum die Zeit zu einer Erörterung. Immer röter färbte sich der Himmel: eine enorme Feuerfäule ragte in denselben hinein, ein Funkenregen stob nieder. Dort und da hatten die Flammen schon eine der Mientenannen ergriffen, welche gleich ungeheuren Fadeln emporloderten. Von allen Seiten rasselten nun schon Spritzen heran, und immer noch schrie gellend und überlaut die kleine Glode um Hilfe.

Ein Böckgefährt jagte dem Werbachschen vor. Oberförster Armann selbst lenkte die Pferde. Hinter ihm standen und saßen die Forstbeamten und Jagdleute, alle wohl ausgerüstet.

Armann war es, der zuerst neben dem Blodensfuß hielt und Hadmar von Werbach erkannte. Im selben Augenblick schlug die Glocke. Der Freiherz hatte gesehen, daß Hilfe nahe und sich das Geiß fahren.

„Vorwärts, Leute!“ schrie Armann. „Rasch! Da ist nichts mehr zu retten! Nichtet die Schläuche alle gegen das Haus! Das muß geschüttet werden! Alles andere laßt in Gottes Namen niederbrennen!“

Er hatte, wie man nicht übersehen will, auch noch von der Witz- und Gedankkraft durch den Kopf. Wie das übergeordnete Auto! O! Wie hatte ihm in jener einsamen offenen Landschaft, da sie ihm den anonymen Brief Hermanns gegenübergelegt, das Auto sei noch verborgen. Von hier aus hatte sie damals jene tolle Fahrt unternommen. Hier war sie schon in derleichen Nacht von der alten Frierlein wieder gehört worden. Also war sie jetzt, nachdem sie das Jagdschloßchen verlassen, wieder hierher zurückgekehrt. O! Wie mußte auch das Auto hier verborgen sein. Aber wo? Im Herrgotts willen, wo? Wenn man den Wagen jetzt fand, und hier fand — das konnte nun, wo die ganze Nacht noch nicht der friiser Erinnerung war, von ungeheurer Bedeutung sein!

Zerrenen auch auf deutsche Truppen stießen. So war in
den Häften der Kriegsausbruch betregelt. Eine förmliche
Kriegserklärung gab es nicht. Aber die beiden Mächte
für den verhängnisvollen Folgen wurde, die seine unmittel-
baren Beziehungen zu uns nach den Kriegen erleben mußten.
Auch möchte man in dem ersten Schritt uns zuwar-
ten, die ersten Schritte zu tun, die wir in der Lage
waren. Das unsere Politik nicht nur, sondern die ununter-
brochenen Anstrengungen der Entente, Italien zur Kriegs-
erklärung an Deutschland zu bewegen. Über ein Jahr lang
hielt die italienische Regierung stand. Am Ende haben die
Entente-Mächte, die die italienische Regierung nicht ver-
steht, wie bei den Westmächten, so bei seinen Verbündeten
antritt, auf sich selbst. Umgekehrt wird, so wie es
den Anschein erweckt, wenn auch die italienischen Balkan-
Anträge, die die Entente nicht mehr in der Lage ist, zu
übernehmen, haben sie nicht mehr in der Lage ist, zu
übernehmen.

Unsere Zeitgenossen in München vor dem Krieges-
 gebiet auf einem Einheitsvertrage, der zunächst nur zwischen
 München und Österreich-Ungarn abgeschlossen, durch den
 Zutritt Deutschlands und Italiens aber dann erweitert
 worden war. In dem Vertrage verpflichteten sich
 die Unterzeichnenden zu gegenseitiger Hilfe und
 Hilfe eines nicht veranlassenden Drittens. Als
 der Krieg ausbrach, vertrat König Carol mit Generte
 die Interessen, des Münchens, das den Zentralmächten
 dreißig Jahre eines geführten politischen Existenz
 und höchsten Aufwandes bewies, nicht nur nach
 dem Bunde, sondern auch nach dem Vertrag.
 Undes sollten sich die Zentralmächten annehmen müßte.
 Aber in dem entscheidenden Ministerrat drang der bejahrte
 König mit seiner Meinung gegen die Regierung nicht durch,
 der Ministerpräsident von Luiting an aber als befehlenden
 Vertreter des Vertrages, sondern auch als Kaiser
 darauf, daß der König an den Folgen der feindlichen
 Ereignisse, die ihm

[illegible]

von den Flammen grell beleuchtete alle Fortnhaus. Nein! Dort konnte man unmöglich das Auto verborgen haben! Die Türen waren alle schmal und ziemlich niedrig. Keinerlei Räumlichkeiten für solche Gefährte waren da vorhanden. Ueberdies führten zur Haustür vier Stufen empor. —

Während Fritz Armann schon fleißig an den Spritzen herumhandelte, freuten sich tausend Gedanken und Vermutungen in seinem Kopfe. Wo hatte man denn die anderen Autos der Jagdgesellschaft untergebracht? In dem großen Schuppen! Demselben, welcher eben jetzt niederbrannte. Und nun besann er sich auch, daß Graf Steinberg ihm selbst einmal vor Jahren hinter dem Schuppen den kleinen Anbau gezeigt hatte, den einstigen Weideboden.

„Das ist eine Geheimkammer,“ hatte der Graf gesagt — es war damals ein Scherz gewesen —, „an diesen Anbau denkt wohl kein Mensch. Hier kann man verstecken, was man verstecken will!“

Wenn das Auto dort wäre! Und es war dort! Fritz Armann glaubte dies jetzt schon mit voller Sicherheit zu wissen! Wenn auch der kleine Schuppen niederbrannte und dann plötzlich das Gestell des silbergrauen Gefährtes

„Leute — dorthin das Wasser!“ schrie Armann mit Donnerstimme. „Alle Schlächte auf den kleinen Schuppen!“
Die Leute waren sehr erkaunt. Hatte der Oberförster nicht noch soeben gesagt: „Laßt das niederbrennen!“ Aber Rich Armanns Untergebene waren an strille Helligkeit gewöhnt, und zum Tragen war jetzt absolut keine Zeit. Eine Sekunde verging — dann ergoß sich das Wasser aus den Schlauchen über den kleinen Schup-

„Das ist heller Unsinn, Leute!“ schrie Helm, von der anderen Seite herüber. „Laßt doch den Schuppen! Rettet das Haus, haussächlich den Wald!“

„Zu genau, was ich euch gesagt habe!“ rief Ziemann rüchichtslos. „Hier habe ich zu befehlen!“

Fortsetzung folgt

2

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 29. September 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flautete die Sommer-Schlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcelle wurde auf seinem westlichen Flügel unter Aufgabe kleiner Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen; er brach westlich und nördlich von Courcelle in unserm Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalleutnants Prinz Leopold v. Bayern
Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nördlich von Gubuzich und stellenweise aufgelebter Feuerartigkeit keine Ereignisse. Die Zahl der am 27. September bei Korytnica gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere und 3000 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Die Kämpfe in den Karpaten dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Front in Siebenbürgen

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Deutscher Kriegsbericht

Wien, 28. September. Amlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front gegen Rumänien

Auf dem Berggraben Tullnau westlich von Petrofengy erlittene Ränge. Lage bei Nagy Sechen (Hermannstadt) günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der südöstlichen Front dauern im Räume von Szekes-Varhely (Dor-Rellen) und südlich der Ostfront die Vorpostenkämpfe an.

Vorstoß des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Südlich der Dreiländer, nördlich von Risthala, im Ludowa-Gebiet und nördlich des Zataren-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Sipula Dolna blieben deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresfront des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern

Bei der Armee des Generalobersten von Terstanyan gewonnen die Stützkräfte des Generals von der Wormb den noch in Reibeband gehaltenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellungen in erlittenen Kämpfen zurück. Der Feind ist außerordentlich schwere Verluste erlitten. 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz

In Albanien nichts von Belang.

Ereignisse vor See

Am 26. vermute ich haben 6 feindliche Flugzeuge über Dutz sahliche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei weitere Flugzeuge stießen sofort zur Abwehr ab. Ein drittes, Beobachter-Strafpatrouille, fliegere Quartiermeister, wurde im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Sinken auf das Wasser, was es nach einem italienischen Zerstörer geschossen wurde, versenkt. Ein zweites gegen Windig fliegendes Flugzeug, schon es 40 Meilen von der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seemann, war tot, der Pilot durch Kopfstoß schwer verwundet. Begleiter wurde auf dem feindlichen Flugzeug in das eigene Heidegebiet aus dem Dutz eingebracht.

Stettenkommando

Englische Luftangriffe auf Belgien

London, 27. Sept. (Reuters). Die Admiralität teilt mit: Heute früh wurden von unseren Luftausfällungen auf feindliche Luftschiffe Angriffe ausgeführt. In Dover, Breckon-St. Marys und Gravel bei Wäst wurden Hallen mit Bomben belegt und ausgedehnt geöffnet. Die auf Geste geworfenen Bomben trafen ein Schiff, das vermutlich Dampfschiff war, entzündet. In den geschlossenen Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Durchhalten ist der Wahlspruch.

Kopenhagen, 28. September.

An Begleitung des hier eintreffenden Vorkämpfers der Vereinigten Staaten in Berlin befand sich der Redakteur Swowe von der „New York World“, der nach abgeschlossener Studienreise durch Deutschland wieder nach Amerika zurückkehrt. Swowe teilte über die Eindrücke seines Besuchs Deutschlands mit:

Die Lage in Deutschland läßt sich in folgenden Worten zusammenfassen: Man hofft auf den Frieden, erwartet ihn aber nicht in naher Zukunft. Man ist davon überzeugt, daß man so lange aushalten kann, bis der Frieden von selbst kommt. „Durchhalten“, das ist der Wahlspruch der Deutschen. Ich habe zusammen mit meiner Frau eine Reise durch Deutschland unternommen und habe nun, erfüllt von allem, was ich gesehen habe, zurück.

Fränkische Lehrer gegen die Schürung des Hasses.

Genf, 28. September.

Die Lehrer und Lehrerinnen des Seine-Departements haben eine Entschliessung angenommen, in der es heißt:

„Indem das Syndikat der öffentlichen Lehrer und Lehrerinnen des Seine-Departements feststellt, daß die Erziehung zum Chauvinismus und zum Kollektivismus gegenüber den mit Frankreich im Krieg befindlichen Völkern besteht, ein Punkt des öffentlichen Lehrprogramms zu werden und daß die Vermittlung sich bereits veranlaßt gesehen hat, gegen Schreierinnen einzuführen, die sich weigern, dieses neue Evangelium zu verkünden, erklärt es, daß die Erziehungsmittel und gefährlich sind. Schließlich, weil sie, indem sie sich an die brutalsten und niedrigsten Instinkte richten, die Vermittlung aller Moral hindern, weil sie die Dauer des unermesslichen Krieges nur verlängern und eines Tages verhängnisvollerweise ein Helfer neuer Kriege sein können, wenn sie antworten den Völkern eine tiefe Feindschaft aufrechtzuerhalten.“

Das Syndikat der Lehrer befindet im weiteren seinen Willen, sich stets „über dem Kampfgewoge“ zu halten, und es verkehrt die hemmungslossten Kollegen seiner Sympathien und vollkommenen Solidarität.

Alle Norwegen von England behandelt wird.

Kopenhagen, 28. September.

In welcher Weise die Briten sich unterliegen, mit normannischen Rechten umzuverwandeln, sei folgende Meldung aus Bergen:

„Der norwegische Dampfer „Brundell“ ist nahe Bergen auf Grund gegangen. Es ist ihm unmöglich, sich durch eigene Kraft loszubringen. Der Bergener Bergungsamt kann ihm jedoch nicht Hilfe bringen, da der Reeder des „Brundell“ von den Engländern auf die schwache Hilfe gesetzt worden ist. Auch kein anderer norwegischer Dampfer darf helfen, wenn ihm nicht die Kohlenlieferung abgeschnitten werden soll. Der gestrandete Dampfer muß demnach nun warten, bis er Hilfe von einem Schiff erhält, das deutsche Kohlen verwendet, wenn es so lange aushält.“

Norwegen darf also keine eigenen Schiffe nicht mehr retten, wenn sie in Seenot geraten. Dabin hat die Unterwerfung unter Englands Willen geführt.

1916 September 30 Tage

30
Sonabend

An unsere Postbesitzer!

Heute erhalten Sie die letzte Nummer dieser Zeitung im jetzigen Vierteljahr. Haben Sie die Bestellung für das dritte Vierteljahr noch nicht erteilt, so tun Sie es sofort, sonst ist eine Unterbrechung in der Zustellung die Folge.

Aus der Heimat — für die Heimat

Wittenberg, 29. September. Eine Reichsreise, die am 27. mit demnach für das ganze Deutsche Reich eingeführt werden.

Wittenberg, 28. Sept. An der Reihe der Krankheiten. In der Reichsreise vom 17. bis 23. September wurden im Reg. Dist. Wittenberg 63 Fälle an der Reihe der Krankheiten: 43 Gemeinden erkrankt: 24 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 12 Todesfälle an Tuberkulose, 17 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Scharlach, 3 Erkrankungen an Unterleibstypus, 2 Erkrankungen an Ruhr, 1 Erkrankung an Paratyphus. Hieron im Reg. Dist. Wittenberg: 1 Todesfall an Tuberkulose in Pr. Oldendorf, 1 Erkrankung an Ruhr in Oberdorf.

Pr. Oldendorf, 29. Sept. Ein Tag mit 25 Stunden ist nach dem Willen des Bundesrats der morgige Sonabend, 30. Sept. Zum Ausgleich nur die an 1. Mai eingeparte Stunde wird der Sonabend bis 1. Mai dauern. Es dann beginnt der 1. Oktober, zu dem Beginn die Uhren erneut auf 12 zurückgestellt werden müssen. — Von kirchlicher Seite werden wir gebeten, zu empfangen die Uhren bereits im Laufe des Sonabends abends um die eine Stunde zurückzustellen, damit am anderen Morgen die Leute zur richtigen Zeit und nicht etwa eine Stunde zu früh zur Kirche kommen.

Pr. Oldendorf, 29. Sept. Gedenkwechsel. Nach §§ 42–44 der Reichs-Gesetzgebung vom 8. November 1910 ist der Abzugstag für das alte und der Abzugstag für das neue Jahr der 2. Oktober. Das abgehende Gedenke ist von der Herrschaft am 2. Oktober so gelte zu erteilen, daß es am demselben Tage nach die neue Stelle rechtzeitig ansetzen kann.

Rehren, 28. Sept. Die Michaelsferien, auch Kartoffelferien genannt, sind jetzt im Gange. Früher wählten wir die dieser Gelegenheit unserer Jugend Erholung und Beförderung. Dismal ruft wir ihnen zu: Stilt alle nach besten Können die Kartoffeln in blühiger unter Dach und Fach zu bringen. Auch eine junge Kraft kann und soll dem Vaterlande dienen! Das Bewußtsein, tatkräftig am Werke der Heimat mitzuwirken zu haben, ist hinterher tausendmal schöner als die mit Spinnen verbrachten Wochen. So soll's fröhlich im Festen doppelt und dreifach nachholen können.

Wittenberg, 28. Sept. 8 Beraudung: aus Pöthel und Seine waren vor einigen Tagen in unserer Gegend, um das

Obst für die Lazarette von den Bäumen zu pflücken. Der größte Teil war als Viehschuppe gestiftet, der Rest käuflich erworben.

Wittenberg, 27. September. In den schweren Luftkämpfen der letzten Tage fiel am 23. dieses Monats der Fliegerleutnant der Reserve, cand. ing. Hans Reimann. Der Tod des jungen Fliegers, der ein Freund des Leutnants Wittenberg und erst vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet war, wird hier ebenfalls lebhaft beklagt.

Aus dem Kreis Jburg, 27. September. Von den Donaufrüher umgebenen Vorkämpfern der Kreis Jburg bei der Kartoffellieferung nicht zu dem Versorgungsgebiet der Stadt. Große Mengen Winterkartoffeln wurden, wie der „Mitt. Anz.“ mitteilt, aus dem Kreis Jburg für die Versorgung der Bürgerlichkeit von Wittenberg freigegeben. Die Gemeinden der Samtgemeinde Glandorf kamen dafür in Betracht.

Quakenbrück, 28. Sept. Der Direktor unseres Realgymnasiums, Professor Dr. Wegel, verläßt Quakenbrück um einem Arie als Direktor an das Realgymnasium in der Realhule in Dillig-Wald (Nied.) Folge zu leisten. Der Direktionsgeschäfte werden vorläufig von Prof. Baumann geführt.

Hannover, 28. Sept. Einen Mordversuch machte in der Wedderfildstraße in Linden der etwa 40 Jahre alte Arbeiter Artur Schulz, indem er die Arbeiterin L. zu erschlagen versuchte. Von zwei mit einem Revolver abgegebenen Schüssen traf eine Kugel die Arbeiterin in den Kopf, während die andere fehlging. Der Täter richtete sodann die Waffe gegen sich selbst und erschoss sich. Die schwerverletzte Arbeiterin wurde in das Städtchenhaus gebracht.

St. Mauritz, 28. Sept. Ein Hanstrauch von 410 Meter Höhe hat neben vielen ähnlich großen Nadelnhansträuchern auf einem Felde des Landwirts Bödman in der Bauerschaft Kemper gewachsen. Das ganze Feld ist ein trefflicher Beweis dafür, wie reich die Gegend die Landwirte erziehen können aus diesen für unser Volk so unentbehrlichen Pflanzen.

Warendorf, 28. Sept. Der Fohlenverkauf auf dem Rennplatz des Kgl. Landgestüts, der von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen veranstaltet wurde, hatte eine große Anzahl Landwirte aus der ganzen Provinz nach Warendorf geführt. Die geringe Zahl von Fohlen (149 Stück), die zum Verkaufe standen, konnte jedoch nur einen kleinen Teil von Kaufwilligen befriedigen. Die vorhandenen Tiere, meist von der Militärverwaltung der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt, wurden unter den etwa 1000 anwesenden Landwirten verlost. Abgesehen von einigen Abziehungen sprachen sich die Käufer über das erworbene Material im allgemeinen anerkennend aus; insbesondere wurde die Handhabung des Verkaufes durch Verlosung begrüßt. Für die Verlosung, die im Durchschnittsalter von 1–1½ Jahren standen, wurden 200–1100 Mark erzielt.

Hagen, 28. Sept. (Eine recht deutliche Bekanntmachung.) Der Leiter der hiesigen Stadtkassette, Stadtkassette Figg, erläßt folgende deutliche Bekanntmachung, die des Humors und einer gewissen „ennepflichter“ Unmüdigkeit nicht entbehrt:

„Alle Empfänger, die anstelle eines Namens einen unbenannten Namen haben oder zu der Firma „Einiger Vaters“ — „Crisis u. Cie.“ gehören, überhaupt alle, die vorhaben, unter der Rubrik „Eingel.“ in diesem oder dem nächsten Jahre etwas über die Kartoffelversorgung der Stadt Hagen zu schreiben, vor Anfertigung des Auftrages zur Stadtkassette zu kommen und dort oder im städtischen Hauptamt den Unterzeichneten über den Sinn oder Zusammenhang der einzelnen Maßnahmen zu befragen. Der Unterzeichnete ist gerne bereit, weitgehende Auskunft zu erteilen. Nebenamtlicher Empfang wird zugestanden. Es wird auch platt gesprochen. Wer quatscht, ohne daß er sich vorher unterrichtet hat, erhält keine Antwort, per. Figg, Stadtkassette.“

Bochum, 28. Sept. (Tot aufgefunden.) In einem Haus an der Hellwegstraße wurde seit einigen Tagen ein alleinstehender älterer Mann vermisst. Der Hauswirt verständigte die Polizei und ließ die Zimmerleute aufbrechen. Der Mann wurde im Bett tot aufgefunden und mußte schon vor einigen Tagen gestorben sein. Im Bett verstaubt fand man 12 000 Mk. vor.

Recklinghausen, 28. Sept. (Eine Ehrengabe für unsere Dreizehner.) Der Landkreis Recklinghausen hat dem Regimentskommandeur des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13, das sich in den Kämpfen an der Somme am 18. September besonders ausgezeichnet, und deshalb im amtlichen Heeresbericht ehrenvoll erwähnt wurde, eine große Summe als Ehrengabe überwiesen. Sie soll zu Viehschuppen für die kämpfenden Truppen und als Beihilfe für die in Bedürfnis geratenen Angehörigen der gefallenen Soldaten verwendet werden.

Recklinghausen, 28. Sept. (Wohlthätige Stiftungen.) Die Stadtverordneten haben die Stiftungen Ehepaar Bernward Halenckes, 250 000 Mark für die Einrichtung einer Heilungsstätte für schwächliche arme Kinder, und Fritz Gräbner, eines ehemaligen Recklinghäuser Bürgers, 50 000 Mark für Kriegseinsparnisse, angenommen.

Düsseldorf, 28. Sept. (Städtische Waisenpensionen.) Mit Anfang Oktober werden hier täglich über 20 000 Portionen aus den Verträgen der Gemeindepensionen zur Ausgabe gelangen. Da jedoch für den kommenden Winter mit einer weiteren erheblichen Zunahme der Teilnehmer an diesen städtischen Waisenpensionen gerechnet wird, sind drei weitere Zentral-Waisenpensionen in der Entschliessung begriffen. Auch die großen industriellen Unternehmen beschäftigen mit Beginn der Winterzeit für ihre Werksangehörigen Einrichtungen für Waisenpensionen zu schaffen, so, wie es erweist.

Vorlicht bei Gefährdung. Es sind neuerdings vielfach Klagen laut geworden, daß im neutralen Ausland reisende Deutsche sich in ihren Gesprächen nicht die nötige Vorsicht aneignen: in muntere soar sich in Unterredungen der in Deutschland bestehenden Zustände stellen. Daraus haben sie unterer Sache aus überhöht. Der Vorkampfband hat gerade in den neutralen Ländern einen unannehmenlichen Berührungsdienst eingerichtet, der natürlich nur auf solche Neugierigen lautet, um sie dann fernerhin noch weiter aufzubauen und in alle Welt hinauszuwerfen. Alle Klagen bei den Gesprächen nicht nur dabei, sondern auch teilweise unterer Gesprächs.

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegaanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.

Die künstliche Revolution.

Auf feinerlei Weise haben die Engländer des Krieges verstanden. Sie haben die Kriegaanleihe bekommen; nicht durch sanftes und auch nicht durch unheimliches Zureden, nicht durch List und nicht durch Gewalt. Immer noch wachte König Konstantin sich ihrem Lebenswundern. Drück auf entstehen, und was er bisher an Unabhängigkeits-rechten seines Landes dahingegen mußte — Polizei- und Gendarmen-Verweise, Post und Telegraf — das kam ihm ja nicht für immer genügt werden. Was hat ihn gewonnen? Ministerien ein- und abgewechselt, je nachdem ob die Kriegaanleihe oder jenes griechischen Staatsanwesens dem General Sarraff gefiel oder nicht, man hat auch sonst aus seiner nächsten Umgebung gerade diejenigen Persönlichkeiten entfernt, die das besondere Vertrauen des Monarchen genossen. Es hat alles nichts genützt. König Konstantin blieb stolz und aufrecht, auch als von den Verbündeten kleine Militär-pukle verlangt wurden, erst in Saloniki, dann auch in Makedonien, und als die Krone in Angst und Schrecken versetzt wurde. Er faunte seine Pappentweiser und mußte, daß er sich auf Meer und Volk froh abgeben verlassen könne. Also mußte der Verband sich noch weiter normieren.

Jetzt hat Herr Venizelos sich an Herrn Venizelos, um von Kreta aus das Banner der Revolution gegen seinen König zu erheben. Die Union hat er losgerissen. Ich bin der Taktik, und von Saloniki aus will er dann den Griechenlands für unabhängig und gleichzeitig den Krieg an Bulgarien erklären. Wenn dieses Programm zur Ausführung gelangt, dann weiß man wenigstens, wer es auszuführen soll; nicht umsonst sollen von Saloniki aus die entscheidenden Schritte unternommen werden, wo der Verband schon seit Monaten und herbstlich den Griechenlands übernahm. Ein Ultimatum überreichen sollte mit der Forderung, innerhalb fünf Tagen den Krieg zu erklären oder die nötige Unterstützung und Entlastung der Offiziere und Soldaten anzuordnen, mit gleichzeitiger Auslieferung des Kriegsmaterials und der Eisenbahnen im Nord-Verband. Das heißt natürlich nicht mehr und nicht weniger als militärische Unterwerfung. In einer solchen Zeit der Zerkleinerung wird der König sich nach seinen bisherigen Verhältnissen zu verhalten, soweit er es entschließen wollte. Man bereit sich auf die Revolution und Ultimatum ein, um seine Willkür nicht endlich rechtungslos anzuwenden. Der König ist aber auch jetzt das letzte Wort noch nicht gesprochen. An revolutionäre Drohungen hat der König sich in der letzten Zeit nachher gewöhnen können; es scheint nicht gleich als nach Blut was sich feuert zu geben beliebt. Im Westen ist es überdies bis in die jüngsten Tage hinein ganz ruhig geblieben, was selbst italienische Blätter widerstrebend anzuzeigen müßten. Andererseits weiß man ja überhaupt nicht, was in Griechenland vor sich geht, selbst der Verband den Post- und Telegraphen nach dem Ausland loszulassen unter Verbot genommen hat; fast doch die griechische Regierung selbst mit Mächtig auf diese freche Vergeßlichkeit. Man gewarnt, den Zeit um ihnen kommenden Nachrichten zu schenken. Ich frage mich, was es wohl der Verhältnisse in Paris und London, wenn der König freiwillig das Reich räumt; dann hätte Venizelos gewonnenes Spiel, und man könnte sich von hie auf morgen am Präsidenten der griechischen Republik ausruhen lassen, ohne aus Petersburg Widerstand befürchten zu müssen, wo an sich gar keine Neigung besteht, auch auf dem Balkan monarchische Staaten zu unterstützen. Ein französisches Blatt wußte denn auch schon „sicher“ zu melden, daß König Konstantin mit seinen Gefolgsleuten nach Kreta abgereist sei, von wo er sich nach Konstantinopel begeben wolle. In guten Nachrichten läßt man es also nicht fehlen — fragt sich nur, ob sie befolgt werden.

Jedenfalls: es geht um einen Mann, der der Verbands nun auch eine Revolution nicht verweigert, um ein Landchen, dessen Herrscher eine Hohenzollernprinzessin zur Frau hat, für die Verbindung an Staat und Göttern zu trafen. Das verlangt nun einmal die Sache der Menschheit, die er vertritt: da haben niedrige Rücksichten zu scheitern. Und das griechische Volk? Das ist natürlich nicht mündig genug, um selbst zu wissen, was ihm kommt; ihm muß mit fremdlicher Hand die Weisung aufgetragen werden, der zu seinem Heile führt. Es geht wirklich nicht über die Freiheit der kleinen Nationen vorzugehen, nur, daß sie ihr Blut hergeben für das unheimliche Verbrechen. Dann stehen ihnen die Tore des irdischen Paradieses offen; ihnen oder vielmehr den fröhlichen Überlebenden, die der Weltkrieg ihnen ausreißt. Siehe Belgien und Serbien und Montenegro! Ihr Haupt ein Vorbild, das jeden geschicklichen Nationen zur Nachahmung reizen mag.

O Wieder zwei Kriegaanleiher als Kronbürger. In Berlin wurde die glückliche Blumenarbeiterin Anna Budoff durch schreckliche Verletzungen in Kopf und Rücken ermordet aufgefunden. Die Täter sind die kaiserliche Adlige Richard und Otto Klaus.

Eine Falschung moderner Art. In Nieder-Österreich bei Weidenbrunn wurde der Richter Zacharias verhaftet, der sich durch seinen durch Verbrechen hergestellten hatte. Da der Richter diese Karten in erheblichen Mengen auch verkauft, machte die Verurteilung die Behörden bald genug. Nachforschungen führten zur Verurteilung des Täters.

Über Kriegskosten schreiben die Blätter für biologische Medizin: Die Volkshygiene im Kriege soll sein einfach, aber nahrhaft und gesund. Alle verzehrbaren Nahrungsmittel sollten in möglichst natürlichem Zustande verwendet werden, nicht durch künstliche Entwertung und Verfeinerung. Es werden wir im Winter viel Dauerkost (Kartoffeln) nötig haben. Im Frieden waren wir an eine Ernährungsweise mit viel Fleisch, Eiern, Milch, Getreide, Butter und Fett gewöhnt, in Verbindung mit einer sonstigen verweichlichten Lebensweise. Jetzt hingegen müssen wir uns halten an ein großes Brot, Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Käse und Obst, mit sehr wenig Fett und Fleisch. Diese Kost, wenn langsam genossen und gut gekaut, ist der Gesundheit durchaus förderlich. Sie trägt sich aber nicht recht mit unserer bisherigen Lebensweise, da sie vom Körper langsam erst „verdaut“ werden muß, was ein verärrter Kraft- und Stoffwechsel erfordert. Deshalb erfordert sie eine Veränderung unserer gesamten Lebensweise, nämlich eine stärkere Muskelbetätigung, Abkühlung der Haut durch Wasser, Luft und Licht, häufiges Eisbaden in möglichst reiner Luft. Die meisten Menschen müssen also umlernen und sich umgewöhnen. Kleine Kinder gewöhnen sich besonders schnell an eine derbere, stärkere Kost, ein Beweis dafür, daß sie durchaus naturgemäß ist. Mit etwas guter Milch, die der gesunde Ernährungsweise nicht benötigt, gedeihen sie in gelinder Luft und bei guter Pflege meist vorzüglich. Im allgemeinen gilt es also, die Ernährungs- und Lebensweise unserer Vorfahren wieder anzunehmen, bei welcher sie gesund und stark geworden sind. Dabei wird man auch bald herausfinden, daß alkohohaltige Getränke, harter Stau und viel Tabak leichter entbehrlich werden können, ohne daß unser Lebensgenuss im geringsten geschmälert wird. Im Gegenteil: ein zunehmendes Gesundheitsgefühl, wie wir es früher kaum für möglich gehalten hätten, ist Erfahrungsgemäß die Folge, auf die auch noch schlummernden und sonst gebundenen körperlichen und seelischen Energien auf den Plan und steigert Lebenslust und Tatkraft bis zu den äußersten Grenzen, wie es die heutige Lage der Nation erfordert.

Bekanntmachung

Ich mache die Buttererzeuger nochmals darauf aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, die über den eigenen zulässigen Verbrauch (180 Gramm für die Woche und Kopf ihrer Hausangehörigen) erzeugte Butter an eine Aufkaufsstelle ihres Amtes abzuliefern.

Da die dem Kreise aufgelegte Aufgabe benachteiligt in einer Linie auszuführen ist, kann es leicht kommen, daß für die Kreiseinsammlungen überhaupt gar keine Butter vorrätig, wenn die Aufkaufsstellen nicht besser beliefert werden. Das werden die Buttererzeuger selbst nicht wollen! Auch würde ich es sehr bedauern, wenn ich gezwungen würde, die zulässigen schärfsten Maßnahmen zur Belieferung der Aufkaufsstellen zu treffen.

Auch die Verbraucher haben Interesse daran, auf die Belieferung der Aufkaufsstellen hinzuwirken, nicht nur um überhaupt Butter zu bekommen, sondern auch weil die durch meine Vermittlung den Gemeinden etwa überwiesene Butter 10 Pf. teurer wird als die Butter bei den Aufkaufsstellen. Endlich ist darauf hinzuweisen, daß der Preis von 2,20 Mk. an den Erzeuger nur für einwandfreie Butter gegolten wird. Die Aufkaufsstellen haben schlechte Butter entsprechend geringer zu bewerten.

Abbede, 27. September 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Zu Einmachewerken kann noch eine beträchtliche Inkassomenge abgegeben werden. Einzelne Wünsche in Mengen bis zu 10 Pfund sind mir sehr leicht anzugehen. Je nach den Bedarfsanmeldungen muß ich mir jedoch noch eine Kürzung dieser Menge vorbehalten.

Abbede, 27. September 1916

Der Landrat
Frl. v. Ledebur

Beschluss!

Die Ausführungsbestimmungen vom 8. September 1916 zu der Anordnung über den Verkehr mit Speisefett werden unter Nr. 24 wie folgt abgeändert:

„Buttererzeuger dürfen ihre über den eigenen zulässigen Verbrauch hinaus erzeugte Butter nur an eine der für ihr Amt (früher Gemeinde) bestimmten Aufkaufsstellen liefern.“

Abbede, 27. September 1916

Der Kreisausschuß

Frl. v. Ledebur Kommerzienrätin Bienenbüchel

Versammlungen betreffs Kriegaanleihe

Sonntags dieser Woche, 8 Uhr abends,

Versammlung

in Angelegenheit „Kriegaanleihe“ im Rathhof Nordstedt 41.

Jedermann wird dazu eingeladen (auch aus den umliegenden Ortschaften); Frauen, besonders von Kriegaanleihen, sind willkommen.

Ferner finden am Sonntag, 1. Okt., Versammlungen statt: nachmittags 5 Uhr in der Schule zu Börsinghausen (für Börsinghausen-Einsammlungen); nachm. 7 1/2 Uhr in der Gastwirtschaft Kleymann-Holzhausen (für Holzhausen-Einsammlungen), wozu ebenfalls eingeladen wird.

Amts-Sparkasse Preuss. Oldendorf

Zum Zweck der Verrichtung der Kriegaanleihe und der weiteren Bestimmungen in der Ernährungsfrage für Menschen und Rind findet am

Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Redder'schen Saale hieselbst eine

öffentliche Versammlung

statt, zu der alle Amtseingekerkerten — auch Frauen, insbesondere die Kriegesfrauen — hienzu dringend eingeladen werden.

Herr Franz Schlüter wird über die allgemeine politische Lage sprechen, und Herr Spatzscheidegger Krieger hat es übernommen, über die Kriegaanleihe die nötigen Aufklärungen zu geben.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Oldendorf, 28. September 1916

Der Amtmann Schönhoff

Einkoch-Apparate

Einkoch-Gläser

Marke „Aller“ und „Küchenschatz“

empfehlen
Aug. Defering, Dießlingen i. W.

Inventar-Verkauf.

Am Montag, 2. Okt.,

morgens 10 Uhr

läßt Frau Hilger

1 Sofa, 1 Divanette mit

Matratze, 1 Waschb., 2

Rückenbänke, 1 Rücken-

sofa, 1 Kommode, 1

Wasserschiff, 1 Tisch, 1 Tisch-

platte, 1 Waschschüssel, 1

Wasserschiff mit Aufhäng-

2 Ofenbänke, einige Ein-

machepfe, 3 Röhren, Gas-

boiler, 2 Stuhlklappen, 1

Rückenlampe, 1 Schreibe-

1 Fußbank, 1 Stuhl, 1

Spiegel, 1 Wasserschiff, eine

Partie gute Kleider, 1

Spezialsofa und zwei

Gäste- und Küchengeräte

gegen Zahlungsbetrag ver-

kauft.

Käufer wollen sich zur bestimmten

Zeit im Rathhof Rappeltmann

hierbei befinden.

Br. Oldendorf, 28. Sept. 1916

Fahrraddeden und Schläuche

Beste Termin zur frei-

willigen Ablieferung am

Sonntags, 30. Sept.,

nachmittags 2-6 Uhr

in der Turnhalle in Preuss-

Oldendorf.

Amt Pr. Oldendorf

Innungs-Krankenkasse

Pr. Oldendorf.

Zahlung der Beiträge am Montag,

2. Oktober.

Jockheck

Am Sonntags

nehme ich am Rathhof

ab. Sonntag 10. Okt.

Fr. Potkamp, Pr. Oldendorf

Pflaumen

Ich suche Mädchen

zum 1. Oktober

möglichst in Br. Oldendorf oder

Umgebung.

Kieffmann, Frau Hornberg, Pr. Oldendorf

Erklärung
der Tag
Preis 1/10
Geld bei Ver-
durch die
Druck, Verlag
Fra

Ar. 23

Er. „Dann
nächste, erbitte
sich, gegen
militärisch abzuge-
man vordere
man mancher
male am Dom-
Kaiserswerth
sprechen und
ihnen allgem.
Mündigkeit
von zweifelhaf-
ten und Bant-
ber ging die
dritten Danst-
liberale Vereine
und festhalten
gerichtet haben
antilige Ver-
feindlichen Ver-
National Re-
niedergerichtet
„Militar“ in de-
Geheimnis, wer-
der Nordd. Ma-
belaubt, in
würdig und ge-
Eine kurze
Sehr oft ist
wie sie den Kri-
wohl der politisch
am längsten fern
für die Kriegaan-
Frieden genährt
weil sie verhand-
seiner Stärke de-
Weg treten. An-
mire noch ein
produktion des
natürlich, daß
die Kriegaanlei-
Seit dem E-
Gegner, müßt
der Höhe. An-
Viere das Tron-
Offensive; am 1.
Eins ist jetzt me-
sch jetzt alle K-
Stärke kann de-
Militären neuer
und werden un-
Als England
an der Soume
einmal als Re-
zu aus dem W-
Bavariens oder
Schmidt gibt, e-

Ruf
Roman

134
Wieder schloß
Krieger
nein; jeder neuer-
Aumann
nun auch haben
Beute befehlige.
Wasser!“
Über Fritz W-
laut und deutlich
der, knapper W-
„Den Schla-
Eins — zwei —
Wieder flog
hochauf bäumten
sich zusammen.
„Ach einm-
Aumann.
Es und wieder
den Anfein-
rigen den Sieg
pöplisch der W-
Eine Minute p-
wahren Feuer-
zusammen. Wo
gestanden, verlan-
„Alle Sprige
Leute! Ich fomme
Die Sprige,
Posto gefahrt hat
Bordierung der
Fritz Aumann
über den Garten
los, vielmehr nach
standen hatte. T-
zusammengedrann-